

## 15. Mai: Tag der Rabeneltern

Sind Raben schlechte Eltern?

Gewidmet den Kindern der Grundschule Höchberg

„Müsst ihr denn immer so einen Lärm machen?“, schimpfte Frechdachs in Richtung der Raben, die wieder einmal in unmittelbarer Nähe der Sonnenterrasse in der Krone des Mirabellenbaumes Platz genommen hatten. „Euer Gekrächze geht mir langsam aber sicher auf die Nerven.“

Auch mir waren diese beiden Vögel in den letzten Tagen immer wieder aufgefallen. Sobald wir auf der Sonnenterrasse saßen, waren auch sie in der Nähe. Was hatten sie hier nur verloren? Oder führten sie gar etwas im Schilde?

Ich konnte mir keinen Reim darauf machen und so waren mir diese schwarzen Vögel nicht ganz geheuer. Während sie im Mirabellenbaum an den unreifen Früchten pickten, schimpften sie mächtig und es schien, als würden sie ständig zu uns herüber blicken.

„Es könnte doch auch sein, dass sie einfach nur ganz besonders auf ihren Nachwuchs aufpassen“, mutmaßte Brillen-Bär.

„Ganz bestimmt nicht!“, unterbrach ihn Biber-Bernd. „Es ist doch allgemein bekannt, dass Raben schlechte Eltern sind.“

Als ich mich bei ihm erkundigte, woher er dies denn wisse, erklärte er mir, dass der Ausdruck „Rabeneltern“ ja wohl nicht von ungefähr kam.

Überrascht sah ich ihn an, denn daran hatte ich gar nicht gedacht. „Stimmt das denn? Sind Raben tatsächlich schlecht zu ihren Jungen?“, fragte ich Herrn Engel, der sich wie jeden Morgen hinter seiner Zeitung versteckt hatte.

„Das ist ein weit verbreiteter Irrglaube“, begann er zu erklären. „Wenn dem so wäre, wären sie ja schon längst ausgestorben. Raben sind vorbildliche Vögel Eltern. Die jungen Raben schlüpfen nackt aus den Eiern und sind in den ersten Wochen total darauf angewiesen, dass sie von ihren Eltern gewärmt und immer wieder gefüttert werden. Würden die Eltern das nicht tun, hätten die Rabenküken keine Überlebenschance.“

„Dann ist das ja fast wie bei uns Menschen“, unterbrach Aluna ihren Vater. „Auch ein Baby braucht in den ersten Monaten seines Lebens sehr viel Wärme und muss gefüttert werden.“

Zustimmend nickte ihr Vater und erklärte uns, dass dieses Vorurteil über die Raben wohl daher käme, dass man aus dem Nest gefallene Küken dabei beobachtet hatte, wie sie recht unbeholfen auf dem Boden herumhüpften. Dies erweckte wohl den Anschein, dass sie sich selbst überlassen sind und die Eltern sich nicht um sie kümmerten. Dabei ist wohl niemandem aufgefallen, dass die Rabeneltern aber ständig in ihrer Nähe waren, sie fütterten und vor allem auch vor Feinden

schützten.

„Raben haben schon lange einen schlechten Ruf“, wusste Brillen-Bär. „Ihnen werden jede Menge schlechte Eigenschaften zugeschrieben, die sie aber gar nicht besitzen.“

Angestrengt ließ ich mir das eben Gesagte nochmals durch den Kopf gehen. Passten die Raben wirklich auch dann auf ihre Jungen auf, wenn sie bereits das Nest verlassen hatten?

Ich wollte mich gerade auf den Weg zum Mirabellenbaum machen, um nach den Rabenküken Ausschau zu halten, als es an der Tür läutete.

Wer konnte das sein? Niemand von uns rechnete mit Besuch. Oder doch?

Auf jeden Fall stand Frau Engel auf und lief zur Tür. Als sie kurze Zeit später wieder auf die Sonnenterrasse zurückkehrte, stand ihr die Überraschung ins Gesicht geschrieben.

„Seht mal, wer gekommen ist“, verkündete sie und kurz darauf betrat ein Ehepaar mit einem Kinderwagen die Terrasse.

„Das ist ja eine Überraschung!“, rief Herr Engel erfreut und umarmte die beiden Gäste überschwänglich. „Wo kommt ihr denn auf einmal her?“

Wir erfuhren, dass die beiden Herr und Frau Fliederbaum hießen und alte Freunde von Alunas Eltern waren. Herr Fliederbaum berichtete, dass sie gerade auf dem Weg in den Urlaub waren. „Als wir bemerkten, dass uns der Weg hier vorbeiführt, haben wir spontan beschlossen, euch einen Besuch abzustatten.“

„Das war eine großartige Idee“, stimmte Herr Engel zu.

„Und wen habt ihr da noch mitgebracht?“, erkundigte sich Frechdachs mit einem Blick in den Kinderwagen.

Überglücklich sah Frau Fliederbaum ihn an und erklärte ihm, dass Clara erst vor wenigen Monaten auf die Welt gekommen sei und die Familie komplett gemacht hätte.

„Wie ihr seht, haben wir auch Familienzuwachs bekommen“, sagte Herr Engel und stellte mich und meine Freunde der Reihe nach vor.

„Aus euch ist ja so eine richtige Großfamilie geworden“, stellte Herr Fliederbaum anerkennend fest. „Da kommt ganz sicher keine Langeweile auf!“

„Vor allem nicht mit solch einem frechen Dachs, da ist immer etwas los“, bestätigte Brillen-Bär und knuffte Frechdachs leicht in die Seite.

Doch Frechdachs war so in den Anblick der kleinen Clara vertieft, dass er auf die Bemerkung gar nicht einging.

„Die hat aber lange Wimpern“, staunte er und streichelte dem kleinen Mädchen liebevoll über den Kopf. Total vernarrt sah er sie an und konnte den Blick nicht von ihr lassen. „Clara Fliederbaum. Was für ein wundervoller Name“, flüsterte er immer wieder vor sich her.

Nachdem alle Platz genommen hatten, servierte Frau Engel Getränke und weitere Leckereien, die sie noch schnell in der Küche zubereitet hatte.

„So ein Säugling stellt schon das ganze Familienleben auf den Kopf“, meinte Frau Fliederbaum und unterdrückte dabei ein Gähnen. Sie erzählte, wie wenig Schlaf sie in den letzten Monaten

bekommen hatte, aber welch unglaubliches Glücksgefühl sie immer wieder durchflutete, wenn sie ihren kleinen Sonnenschein betrachtete.

„So eine Familie ist schon etwas Wunderbares“, seufzte ich und sah meine Familie dankbar an. Auch ich verspürte in diesem Moment ein unbeschreibliches Hochgefühl. Wie froh und glücklich ich doch bei Familie Engel war. So wohl und geborgen hatte ich mich nie zuvor gefühlt.

„Was zeichnet eigentlich eine Familie aus?“, unterbrach Biber-Bernd meinen Gedankengang.

Mit großen Augen sah ich ihn an, denn darüber hatte ich ehrlich gesagt noch nie wirklich nachgedacht.

„Es gibt ganz unterschiedliche Formen von Familien“, begann Herr Fliederbaum zu erklären. „Klein- und Großfamilien, Patchwork-Familien, Familien mit mehreren Generationen unter einem Dach und noch viele mehr. Aber wie auch immer die Familienmitglieder zusammengewürfelt wurden, die Hauptsache ist, dass man Menschen hat, in deren Gegenwart man sich wohl fühlt, die einem Liebe und Kraft geben und die einem zeigen, dass man von ihnen verstanden wird.“

Weiter kam er nicht, denn in diesem Moment geschah etwas, womit niemand von uns rechnen konnte.

Neben uns im Mirabellenbaum ging das Gezeter der Raben wieder los. Sie schimpften und krächzten aus vollem Hals und schlugen aufgeregt mit den Flügeln. Was war denn auf einmal in sie gefahren? Wollten sie uns etwas mitteilen?

Im selben Augenblick stellte ich fest, dass Frechdachs verschwunden war und auch der Kinderwagen mit der kleinen Clara nicht mehr an seinem Platz stand.

Wo waren die beiden abgeblieben? Suchend sah ich mich um und bemerkte unseren Dachs neben einem Fliederbusch. Doch wo war Clara?

Panisch blickte ich zu den anderen. Jetzt bemerkten auch sie, dass irgendetwas nicht stimmte.

Plötzlich schrie Frau Fliederbaum auf und zeigte in Richtung Feldweg. Das konnte doch jetzt nicht wahr sein. Die Bremsen des Kinderwagens mussten sich gelöst haben, denn mutterseelenallein rollte dieser den leicht abschüssigen Weg hinunter.

Ich wusste, dass nun höchste Eile geboten war, denn der Feldweg endete an einer vielbefahrenen Straße.

Mit einem kräftigen Satz sprang ich über die Hecke und lief so schnell mich meine Beine trugen dem Wagen hinterher. Als ich plötzlich einen Stich an der Fußsohle spürte, begann ich zu straucheln, rappelte mich aber schnell wieder hoch. Ich musste es schaffen, die kleine Clara zu erreichen, bevor der Kinderwagen das Ende des Feldweges erreicht hatte.

Meine Beine pochten vor Schmerz, doch ich gab nicht auf. Nur noch wenige Meter, dann hatte ich es geschafft. Ich wollte gerade meine Hand nach dem Griff ausstrecken, als ich erneut zu straucheln begann und auf der Nase landete.

Frau Fliederbaum stieß einen gequälten Schrei aus, der mir das Adrenalin durch die Adern pumpte. Mit schmerzenden Knien sprang ich hoch und jagte weiter dem Kinderwagen hinterher. Ich musste es einfach schaffen. Ich wollte mir nicht ausmalen, was passiert, wenn der Wagen auf die

Straße rollte.

Nur noch wenige Meter trennten den Kinderwagen von der Straße, auf der sich nun auch noch ein Lastwagen näherte, wie ich mit Entsetzen feststellte.

Ich holte noch einmal alles aus mir heraus. Ein letzter Schritt, ein kräftiger Sprung und endlich erreichte ich den Griff des Kinderwagens. Mit aller Kraft hielt ich ihn fest und schaffte es in allerletzter Sekunde, ihn kurz vor der Straße zum Stillstand zu bringen. Gleich darauf rauschte der Sattelschlepper vorbei.

Mit zitternden Knien schob ich den Wagen wieder zurück in Richtung Haus, von wo mir die anderen auch schon entgegenkamen.

Allen stand noch immer der Schreck ins Gesicht geschrieben. Überglücklich nahm Frau Fliederbaum ihre Tochter aus dem Wagen und drückte sie fest an sich. Dankbar umarmte mich Herr Fliederbaum und auch die anderen klopfen mir anerkennend auf die Schulter.

„Wo kommt ihr denn her?“, erkundigte sich Frechdachs, als wir wieder zur Sonnenterrasse zurückkehrten. Er hatte von all dem, was gerade geschehen war, wohl nichts mitbekommen, denn er war augenscheinlich mit etwas anderem beschäftigt gewesen. In den Händen hielt er einen riesigen Fliederstrauß. Mit seinen spitz zulaufenden Blüten roch er atemberaubend süß und stark.

„Für die liebe kleine Clara Fliederbaum einen Fliederstrauß“, sagte er mit strahlenden Augen und überreichte den Strauß mit einer galanten Verbeugung.

Noch immer etwas bleich im Gesicht, aber mit einem dankbaren Lächeln auf den Lippen nahm Frau Fliederbaum den Strauß entgegen.

„Danke!“, rief ich den Raben zu, die noch immer im Mirabellenbaum saßen. Ich wollte mir nicht ausmalen, was geschehen wäre, wenn diese mich nicht mit ihrem Gekrächze auf den rollenden Kinderwagen aufmerksam gemacht hätten.

„So schlechte Eltern können Raben gar nicht sein, wenn sie sogar auf Menschenkinder aufpassen“, fügte Frau Engel sichtlich erleichtert hinzu.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, dass Raben keine schlechten Eltern sind und weiß auch, was eine Familie ausmacht. Es spielt keine Rolle, aus welchen und wie vielen Personen sie sich zusammensetzt. Auch sehr gute Freunde können so etwas wie eine Familie sein. Wichtig ist, dass sie einem Liebe und Geborgenheit schenken und jederzeit für einen da sind.

Dein Familien-Krokofil